Zwei Wege nach Moskau¹: Vom Pakt² bis zum Überfall³

Neuere Literatur zur Geschichte der deutsch-sowjetischen
Beziehungen von 1939 bis 1941

von

Klaus Meyer

Wenn dieser Bericht aus verschiedenen Gründen auch mit einiger Verspätung erscheint, so bietet das vielleicht doch den Vorteil, daß die zu berichtenden Forschungsergebnisse jetzt in ihren Zusammenhängen besser zu überschauen sind. Das gilt vor allem für die russische Seite, die nicht nur stets mit großer Verzögerung auf westliche Ergebnisse reagiert, sondern auch die Existenz wichtiger Dokumente jahrzehntelang geleugnet und vertuscht hat. Es waren erst die Veränderungen, die glasnost' und perestrojka mit sich brachten und die sich auch in der russischen Geschichtswissenschaft niederschlugen und damit die Auseinandersetzungen um die Vertragstexte – vor allem der Geheimabkommen – zu einem vorläufigen Ende brachten. Für die „westliche“, vor allem deutsche, Forschung sind es die fünfzigsten Jahrestage von Pakt, Kriegsausbruch und Überfall auf die Sowjetunion gewesen, die einen ganzen Schub von wissenschaftlichen Publikationen mit sich brachten, die inzwischen einigermaßen überschaubar geworden sind. Insofern ist in der wissenschaftlichen Diskussion von beiden Seiten ein gewisser Abschluß erreicht, wenn auch viele Fragen noch offen bleiben und erklärungsbedürftig sind. In der folgenden Übersicht wird versucht, die wichtigsten Positionen der Forschung darzustellen, ohne jedoch den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben; eine ausführliche Darstellung würde Bände füllen.

Der Pakt

Was den Hitler-Stalin-Pakt selbst betrifft, so interessiert zunächst auch dessen Vorgeschichte. In einem umfangreichen Buch hat sich Ingeborg Fleischhauer

¹ Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum „Unternehmen Barbarossa“, i. A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von BERND WEGNER, München, Zürich 1991 (Serie Piper, Bd. 1346). – Rezension in: Das Historisch-Politische Buch 39 (1991), S. 389f.; sowie in: Osteuropa 42 (1992), S. 80f.

² INGEBORG FLEISCHHAUER: Der Pakt. Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938–1939, Berlin, Frankfurt/Main 1990. – Rezension in: Das Historisch-Politische Buch 39 (1991), S. 79f.

³ Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, hrsg. von GERD R. UEBERSCHÄR u. WOLFRAM WETTE, Paderborn 1984. Auch als Taschenbuch: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. „Unternehmen Barbarossa“ 1941, hrsg. von GERD R. UEBERSCHÄR u. WOLFRAM WETTE, Frankfurt/Main 1991 (Fischer Taschenbuch, 4437). – Rezension in: Osteuropa 41 (1991), S. 611.

sehr ausführlich damit auseinandergesetzt.⁴ Sie hat sich dabei hauptsächlich auf den erstaunlich umfangreichen Nachlaß des deutschen Botschafters in der Sowjetunion, Friedrich Werner Graf von der Schulenburg, stützen können. Der Nachlaß enthält eine überraschende Fülle von Privatbriefen des Botschafters, in denen er sein Ringen um eine deutsch-sowjetische Verständigung klar zum Ausdruck bringt. Wenn die gründliche Erschließung dieses Briefmaterials für die Autorin auch einen quellenkritischen Vorteil mit sich bringt, so ist sie doch der Gefahr, diesen Quellen zuviel Gewicht beizumessen, nicht immer entgangen. Die Darstellung scheint deshalb allzusehr auf die Person Schulenburgs zugeschnitten, wenn dessen Bemühungen auch nicht geschmälert werden sollen. Aber die entscheidenden Weichen wurden doch in Berlin (oder auf dem Obersalzberg) und im Kreml gestellt. Eine kürzere, sehr präzise Übersicht über die Vorgeschichte des Paktes hat Günter Rosenfeld verfaßt.⁵

Während Fleischhauer insgesamt zehn „Annäherungen“ zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion erkennen kann, geht Rosenfeld bis zum Münchener Abkommen von 1938 zurück und entwirft für den Hochsommer des Jahres 1939 ein „diplomatisches Dreieck“, das zwischen der UdSSR und den Westmächten, zwischen der UdSSR und Deutschland sowie zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien entstand. Dieses „Dreieck“ brach Ende August 1939 zusammen.⁶ – Eine besondere Rolle in der Vorgeschichte des Paktes und der späteren Auslegungen spielte Stalins Rede auf dem 18. Kongreß der KPdSU vom 10. März 1939, der sogenannten „Kastanienrede“, die vielfache Deutungen erfahren hat.⁷ Inwieweit in dieser Rede Angebote an andere Staaten wirklich enthalten sind, ist bis heute umstritten. Im Grunde erscheint immer noch die Interpretation von Georg von Rauch plausibel, der davon sprach, daß Stalin „Zwei Eisen im Feuer“⁸ bereithielt. Letztlich mag es dann doch der Druck Hitlers gewesen sein, den Pakt abzuschließen, da der kriegerische Überfall auf Polen keinen Aufschub duldete.

Den Ausschlag gab endlich der Briefwechsel zwischen den beiden Diktatoren. In seinem Brieftelegramm an „Herrn Stalin, Moskau“ vom 20. August bat Hitler,

⁴ FLEISCHHAUER, Pakt (wie Anm. 2).

⁵ GÜNTER ROSENFELD: Anbahnung und Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes. Ergebnisse der Historiographie und einige Überlegungen zum Thema, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 33 (1991), S. 291–309.

⁶ Ebenda, S. 300.

⁷ FLEISCHHAUER, Pakt (wie Anm. 2), wendet sich gegen den Terminus „Kastanienrede“, obwohl sich dieser Begriff längst in der Forschung durchgesetzt hat; ihre Deutungen dieser Rede in: Pakt (wie Anm. 2), S. 468f. Eine andere, eher zurückhaltende Auslegung gibt VJAČESLAV DAŠIČEV: Planungen und Fehlschläge Stalins am Vorabend des Krieges – der XVIII. Parteitag der KPdSU (B) und der sowjetisch-deutsche Nichtangriffspakt, in: 1939. An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System, hrsg. von KLAUS HILDEBRAND u. a. i. A. der Historischen Kommission zu Berlin und des Instituts für Zeitgeschichte, München u. a. 1990, S. 303–314. – Rezension des Sammelbandes in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 40 (1992), S. 543–545.

⁸ GEORG VON RAUCH: Zwei Eisen im Feuer, in: GEORG VON RAUCH: Geschichte der Sowjetunion, 7. Aufl. Stuttgart 1987, S. 314ff.

seinen Außenminister spätestens am 23. August in Moskau zu empfangen.⁹ Stalin sagte in seinem Telegramm vom 21. August „An den Reichskanzler Deutschlands Herrn A. Hitler“ dieser Bitte zu; damit war der Weg frei für die Verhandlungen.¹⁰

Die Einzelheiten dieser diplomatischen Mission und ihrer Ergebnisse, die die politische Welt wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf, sind mehrfach beschrieben worden. Auf der Grundlage der Erinnerungen des Botschaftsrats Hilger, der als Dolmetscher bei allen wesentlichen Begegnungen anwesend war, hat Fleischhauer diese Verhandlungen buchstäblich minutiös nachgezeichnet.¹¹

Das gesamte Vertragswerk, in das auch die Abkommen vom 28. September einbezogen sind, hat Helmut König in einer Dokumentation zusammengefaßt.¹² Er hat die folgenden Dokumente wiedergegeben: (1) Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939, unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov; (2) Geheimes Zusatzprotokoll vom 23. August 1939, unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov (Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären); (3) Deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939, unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov; (4) Geheimes Zusatzprotokoll vom 28. September 1939 (ausgehend vom Geheimen Zusatzprotokoll vom 23. August 1939), unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov (Festlegung der Grenzen und Grenzveränderungen); (5) Geheimes Zusatzprotokoll vom 28. September 1939, unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov (gegen „Polnische Agitation“ in den beiderseitigen besetzten Gebieten); (6) Vertrauliches Protokoll vom 28. September 1939, unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov (betrifft die „Übersiedlung“ von Personen deutscher Abstammung ins Deutsche Reich); (7) Erklärung der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR vom 28. September 1939, unterzeichnet von Ribbentrop und Molotov („Für eine Beendigung des bestehenden Kriegszustandes“); (8) Geheimes Protokoll vom 10. Januar 1941, unterzeichnet von Botschafter Schulenburg und Molotov (deutscher Verzicht auf einen Gebiets- teil Litauens gegenüber russischen Leistungen); (9) Eine Landkarte über die Grenzziehung, signiert von Stalin und Ribbentrop. Ergänzen ließe sich noch z. B. die Vereinbarung über das „Vier-Flüsse-System“ (Pissa, Narew, Weichsel und San), die dem Vertrag vom 28. September 1939 vorausging.¹³

Der Nichtangriffsvertrag vom 23. August wurde relativ rasch ratifiziert, von der russischen Seite am 31. August durch den Obersten Sowjet und von der deutschen

⁹ Hitlers Brieftelegramm an Stalin, in: GERHART HASS: 23. August 1939. Der Hitler-Stalin-Pakt. Dokumentation, Berlin 1990, S. 177f. Die Dokumentation von Hass ist verdienstvoll, wenn sie auch keine Quellenhinweise auf die abgedruckten Dokumente enthält. – Rezension in: Das Historisch-Politische Buch 39 (1991), S. 115.

¹⁰ Text der Antwort Stalins, in: HASS (wie Anm. 9), S. 181f.

¹¹ FLEISCHHAUER, nach: GUSTAV HILGER: Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918–1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten, Frankfurt/Main, Bonn 1964, passim.

¹² HELMUT KÖNIG: Das deutsch-russische Vertragswerk von 1939 und seine Geheimen Zusatzprotokolle. Eine Dokumentation, in: Osteuropa 39 (1989), S. 413–458.

¹³ Das „Vier-Flüsse-System“, nach: Offizielle Mitteilung der Reichsregierung vom 22. September 1939 über die Festlegung der durch Polen verlaufenden „Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee“, in: Sowjetstern und Hakenkreuz 1938 bis 1941. Dokumente zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen, hrsg. von KURT PÄTZOLDT u. GÜNTER ROSENFELD, Berlin 1990, S. 256. – Rezension in: Osteuropa 42 (1992), S. 454f.

Seite am 19. Oktober durch die Reichsregierung. Der Austausch der Ratifizierungsurkunden fand dann am 15. Dezember in Berlin statt.

Das Vertragswerk ist vielfach interpretiert worden; hier seien nur die Kapitel aus den Büchern von Fleischhauer genannt.¹⁴ Auch überstieg die Wirkung in der Öffentlichkeit, wie erwähnt, alle Erwartungen. Diese Wirkung wurde übrigens von Stalin vorausgesehen, indem er gegenüber Ribbentrop für den Vertrag keine „freundlichen“ Vokabeln vorschlug, nachdem „unsere Propagandisten einander kübelweise Unrat über die Köpfe gegossen haben“.¹⁵ Einen Eindruck der unmittelbaren Wirkung des Vertrags vom 23. August 1939 hat auch Wolfgang Leonhard in seinen Erinnerungen festgehalten: Das Unglaubliche ereignete sich.¹⁶

Über die politischen Auswirkungen hat Erwin Oberländer eine Zusammenstellung vorgelegt.¹⁷ Daraus seien hier folgende Übersichten hervorgehoben: Jörg K. Hoensch sieht in seinem Beitrag „Der Hitler-Stalin-Pakt und Polen“, S. 43–60, Polen als Opfer des diplomatischen Tauziehens von 1939; Kalervo Hovi gibt in seiner Studie „Der Hitler-Stalin-Pakt und Finnland“, S. 61–74, eine Bilanz des Winterkrieges, in dessen Folge Finnland seine politische Selbständigkeit bewahren konnte; und Gert von Pistohlkors leitet in seinem Aufsatz „Der Hitler-Stalin-Pakt und die Baltischen Staaten“, S. 75–97, über zu der Sowjetisierung dieser Staaten, die im Schatten der deutschen Kriegserfolge im Juni 1940 erfolgte.

Die Akten

Während die Verträge vom August und September sofort veröffentlicht und dann auch ratifiziert wurden, hat es mit der Publikation der Geheimen Zusatzprotokolle seine eigene Bewandnis. Im ganzen gleicht dieser Vorgang einer Odyssee, vor allem, was die russische Seite anbelangt. Diese Odyssee ist mehrfach beschrieben worden,¹⁸ daher sei hier nur eine Zusammenfassung versucht.

Die Akten auf der deutschen Seite haben sich ursprünglich im Büro des Reichsaußenministers Ribbentrop im Berliner Auswärtigen Amt befunden. Als die Luftangriffe auf die Reichshauptstadt zunahmen, wurden auf Geheiß des Ministers

¹⁴ Das Vertragswerk, in: FLEISCHHAUER, Pakt (wie Anm. 2), S. 372–403, (betrifft nur die Verträge vom 23. August 1939) sowie: INGEBORG FLEISCHHAUER: Diplomatischer Widerstand gegen „Unternehmen Barbarossa“. Die Friedensbemühungen der Deutschen Botschaft Moskau 1939–1941, Berlin, Frankfurt/Main 1991, S. 48–94 (betrifft den Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939). – Rezension des Buches in: Osteuropa 42 (1992), S. 453f. – Vgl. auch: INGEBORG FLEISCHHAUER: Der deutsch-sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939. Die deutschen Aufzeichnungen über die Verhandlungen zwischen Stalin, Molotov und Ribbentrop in Moskau, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 39 (1991), S. 447–470.

¹⁵ Zitiert nach HILGER (wie Anm. 11), S. 290.

¹⁶ WOLFGANG LEONHARD: Meine Erinnerungen an den Hitler-Stalin-Pakt, in: Aufstand der Opfer. Verrätene Völker zwischen Hitler und Stalin, hrsg. von JOHANNES VOLLMER u. TILMAN ZÜLCH, Göttingen u. a. 1989, S. 15–22. – Vgl. dazu auch: Die Kommunistische Partei Deutschlands und der Hitler-Stalin-Pakt. Die Erklärung des Zentralkomitees vom 25. August 1939 im Wortlaut, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 37 (1989), S. 449–514.

¹⁷ Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Mitteleuropas?, hrsg. von ERWIN OBERLÄNDER, Frankfurt/Main 1989 (Fischer Taschenbuch, 4434).

¹⁸ So z. B. von HASS (wie Anm. 9) und von KÖNIG (wie Anm. 12).

Sicherheitsfilme angefertigt, die das gesamte Vertragswerk einschließlich der Geheimen Zusatzprotokolle enthielten. Im Anschluß daran wurden die Originalakten ausgelagert, zunächst nach Krummhübel (Karpacz) im Riesengebirge, nach dem Vorrücken der Sowjetarmee in den Harz und schließlich nach Thüringen (Schloß Schönberg bei Mühlhausen). Dort gelang es den Truppen der 1. Amerikanischen Armee, bis zum 28. April einen Aktenbestand von etwa 400 Tonnen zu sichern und auf das Marburger Schloß zu schaffen. Da sich das Original der Geheimen Zusatzprotokolle nicht darunter befand, wird allgemein die Annahme vertreten, daß diese höchstwahrscheinlich im Schloß Schönberg der Vernichtung anheimgefallen sind, wie andere wichtigen Akten auch.

Anders das Schicksal der Sicherungsfilme. Sie waren offenbar ebenfalls nach Schloß Schönberg gelangt. Und hier war es die Initiative des Legationsrats Carl von Loesch, bis dahin Dolmetscher im Ministerbüro des Auswärtigen Amtes, diese Filme vor der Vernichtung zu retten. Er vergrub sie in dem Garten des Schlosses, bis die Amerikaner in Schönberg einrückten. Am 14. Mai 1945 übergab von Loesch die wieder ausgegrabenen Filme dem amerikanisch-britischen Sonderstab Eisenhowers, der mit der Sicherstellung der deutschen Akten betraut war. Die Filme wurden nach London geleitet, wo sie sofort entwickelt und ausgewertet wurden. Heute befinden sie sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn.¹⁹ Alle Kopien und Wiedergaben stammen von diesen „Urfilmen“, die also nur eine Kopie von einer Kopie zulassen. Dem folgt auch die Aktenpublikation in der Reihe „Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes“ (ADAP), in der alle hier interessierenden Dokumente – mit Ausnahme der russischen Fassung des Geheimprotokolls vom 23. August 1939 – abgedruckt sind.²⁰

Damit ist nach der Behandlung der Dokumente auf russischer Seite gefragt. Hier hat die Odyssee geradezu säkulare Dimensionen angenommen. Von sowjetischer Seite wurden zunächst nicht nur die Echtheit der Aufzeichnungen geleugnet, sondern die Existenz der Dokumente überhaupt in Frage gestellt. Tatsächlich hat es ein halbes Jahrhundert gedauert, bis endlich die Sowjetunion von ihrer Strategie der Täuschung und Vertuschung abließ.²¹ Es ging dabei nicht mehr um reine Diplomatiegeschichte, sondern um Politik.²² Die Sowjetregierung versuchte mit allen Mitteln, das Geheime Zusatzprotokoll zu leugnen.

Eine neue Qualität gewann die Auseinandersetzung um die Geheimprotokolle im Verlauf der Nürnberger Prozesse. Liest man die Dokumente genau, so ergibt sich die Einsicht, daß die Sowjetregierung bereits zu diesem Zeitpunkt im Besitz oder jedenfalls in Kenntnis auch der Geheimdokumente des Vertragswerkes gewesen ist. Stalin selbst hat damals, im November 1945, persönlich auf die Verhandlungen in Nürnberg Einfluß genommen. Es bildete sich eine Kommission unter

¹⁹ Die genaue Beschreibung der Aktenbestände (nach den Filmen) bei: OBERLÄNDER (wie Anm. 17), S. 125.

²⁰ Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945. Aus den Akten des Deutschen Auswärtigen Amtes (ADAP), Serie D, Baden-Baden 1956, Bd. VII, S. 205–207; Bd. VIII, S. 127–129.

²¹ Siehe BERND BONWETSCH, MARC JUNGE: Die Vertuschung der deutsch-sowjetischen Geheimabkommen von 1939 – eine unendliche Geschichte, in: Osteuropa 42 (1992), S. 132–138.

²² Ebenda, S. 134.

dem Stellvertretenen Außenminister Vyšinskij, die die sowjetische Strategie in Nürnberg festschrieb. Dem sowjetischen Chefankläger Rudenko wurde ein Verzeichnis derjenigen Komplexe aufgetragen, die in den Nürnberger Verhandlungen nicht zur Sprache kommen sollten. „Ausfälle“ der Alliierten Hauptankläger gegen die Verbündeten sollten vermieden werden. Dieses Verzeichnis vom 29. November 1945 enthielt insgesamt neun Punkte, darunter folgende Themen, die auf keinen Fall in den Verhandlungen eine Rolle spielen sollten: „Der sowjetisch-deutsche Nichtangriffspakt von 1939 und alle Fragen, die dazu irgendeine Beziehung haben“; „Der Besuch Molotovs in Berlin, der Besuch Ribbentrops in Moskau“; „Die baltischen Sowjetrepubliken“; schließlich unter Punkt 6: „Das sowjetisch-deutsche Abkommen über die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung Litauens, Lettlands und Estlands.“²³

Aufgrund dieses Verzeichnisses setzte Rudenko sich mit seinen amerikanischen und britischen Kollegen in Verbindung und bat darum, die Punkte nicht für die Verhandlungsführung zuzulassen. Obwohl im Herbst 1945 der Kalte Krieg noch nicht in aller Schärfe ausgebrochen und eine Verständigung der Siegermächte untereinander noch möglich war, gelang es Rudenko – trotz vieler Einsprüche – nicht, die Erwähnung des Geheimen Zusatz-Protokolls vom 23. August 1939 zu unterbinden. Bereits Ribbentrop hatte in seiner Aussage auf die Existenz der Geheimen Zusatzprotokolle hingewiesen, und andere Aussagen kamen hinzu. Als Folge dieser Befragungen, die sich bis zum Frühjahr 1946 hinzogen, gelangte das Protokoll in die Öffentlichkeit. Es wurde – mit dem Geheimvertrag – erstmalig gedruckt in der Zeitung „Saint Louis Post Dispatch“ vom 22. Mai 1946. Damit war ein publizistisch-politischer Krieg eröffnet, der über vierzig Jahre andauerte. Auf die folgenden amerikanischen Veröffentlichungen reagierte die Sowjetunion sofort, ohne allerdings den Inhalt grundsätzlich in Frage stellen zu können.²⁴

Der Streit zog sich, wie erwähnt, über Jahrzehnte hin. Auch der sowjetische Außenminister Gromyko hat in seinen Erinnerungen die Existenz des Geheimprotokolls gelehnet.²⁵ Es war ein seltsames Spiel mit der Wahrheit, das die früher

²³ JURIJ NIKOLAEVIČ ZORJA, NATAL'JA SERGEEVNA LEBEDEVA: 1939 god v Njurnbergskich dos'e [Das Jahr 1939 in den Nürnberger Akten], in: *Meždunarodnaja Žizn'*, 1989, H. 9, S. 124–137.

²⁴ Es wurden folgende Veröffentlichungen publiziert, die den Kalten Krieg nun auch in die Reihe der Historiker brachten:

(1) Department of State: *Nazi-Soviet Relations, 1939–1941. Documents From the Archive of the German Foreign Ministry*, Washington D. C. 1948.

(2) *Das nationalistische Deutschland und die Sowjetunion 1939–1941*, Washington D. C. 1948 (Übersetzung des Inhalts und der Dokumente).

(3) *Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion 1939–1941*. Aus den Archiven des Auswärtigen Amtes und der Deutschen Botschaft in Moskau, Tübingen 1949 (deutsche, etwas erweiterte Ausgabe von 1 u. 2).

(4) *Fal'sifikatory istorii. Istoričeskaja spravka* [„Geschichtsfälscher“. Eine historische Feststellung], Moskva 1948.

(5) „Geschichtsfälscher“. Eine historische Feststellung, hrsg. vom Informationsbüro der Sowjetunion, Moskva 1948 (deutsche Ausgabe von 4).

(6) *Geschichtsfälscher*. Aus Geheimdokumenten aus der Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges, Berlin 1948 (in Deutschland erschienene Ausgabe von 4).

²⁵ Vgl. ANDREJ GROMYKO: *Erinnerungen*. Internationale Ausgabe, Düsseldorf u. a. 1989, S. 65.

Verantwortlichen bis in ihr hohes Alter – wenn nicht gar bis zu ihrem Tod (Molotov!) – gespielt haben. Inzwischen haben sie endgültig verloren. Die einzelnen Stationen dieser Vertuschung und Verleugnung müssen hier nicht dargestellt werden. Es genügt wohl, darauf hinzuweisen, daß erst mit der glasnost' unter Präsident Gorbačev Bewegung in die Diskussion um die Geheimverträge kam, die endlich das Eis und die Verkrustungen brechen konnte.

Für den Ablauf dieser Diskussionen ist bemerkenswert, daß die ersten Signale durch Historiker aus den baltischen Unionsrepubliken aufgerichtet wurden. Es war die Zeitung „Rava Hääl“, die in ihren Ausgaben vom 10. und 11. August 1988 das Geheime Zusatzprotokoll vom 23. August 1939 veröffentlichte.²⁶ Kurze Zeit darauf wurde dieser Artikel in der Zeitung „Sovetskaja Ėstonija“ abgedruckt. Die Organe der anderen baltischen Unionsrepubliken zogen nach: in Litauen (in der Zeitung „Literatura Ir Minas“) am 20. August 1988 und in Lettland (in der Tageszeitung „Padomju Jaunatne“) am 23. August 1988. In ganz engem Zusammenhang mit diesen Veröffentlichungen stand dann die Lichterkette vom 23. August 1989, die durch alle drei Republiken führte. Dabei ging es nicht nur um die Verurteilung des Ribbentrop-Molotov-Paktes, sondern auch um die Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit der baltischen Unionsrepubliken, die ihnen im Juni 1940 genommen worden war.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Aktivitäten der drei baltischen Unionsrepubliken auch einen politischen Druck auf Moskau ausgeübt haben, da für sie im Hintergrund die Bemühungen um eine neue staatliche Selbständigkeit standen. Daher erfolgten die Veröffentlichungen von russischer Seite aus schrittweise. Voran ging der Abdruck der Geheimabkommen in russischer Sprache im September-Heft 1989 der Zeitschrift „Meždunarodnaja Žizn“.²⁷ Mit diesem einzigen Schritt war die gesamte Problematik der Geheimabkommen jedoch nicht zu lösen, da die Sache längst eine politische Qualität hatte, die nunmehr auch die Führung der Sowjetunion auf den Plan rief. Die einzelnen Schritte, die nun folgten, sind in den Grundzügen bekannt: die Bildung einer „Kommission zur politischen und rechtlichen Bewertung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages von 1939“ vom Juni 1989 unter dem Vorsitz des Historikers und Archivdirektors Alexander Jakovlev, dessen Berichterstattung auf dem Zweiten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR vom 23. Dezember 1989, Jakovlevs Mitteilung vom folgenden Tag, „daß es die Kommission für möglich hält, daß das geheime Zusatzprotokoll vom 23. August 1939 existiert hat“, schließlich der „Weihnachtsbeschluß“ des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR („Über die politische und rechtliche Bewertung des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrages von 1939“) vom 24. Dezember 1989.²⁸

²⁶ Vgl. dazu HEINO ARUMÄE: Noch einmal zum sowjetisch-deutschen Nichtangriffspakt, in: OBERLÄNDER (wie Anm. 17), S. 114–124.

²⁷ Polveka nazad. Evropa vstupila v vojnu. Vokrug pakta o nenapadenii (Dokumenty o sovětsko-germanskich otnošenijach 1939 goda) [Ein halbes Jahrhundert vorher. Europa ging in den Krieg. Zum Nichtangriffspakt. (Dokumente zu den sowjetisch-deutschen Beziehungen des Jahres 1939)], in: Meždunarodnaja Žizn' 1989, H. 9, S. 90–123.

²⁸ Materialien des II. Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR, Dezember 1989. Über die politische und rechtliche Bewertung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages von 1939, Moskau 1990, S. 29–31. – Wiedergegeben bei HASS, 23. August 1939 (wie Anm. 9), S. 302f.

Damit war wohl, nach langem Zögern, der wichtigste Schritt von sowjetischer Seite getan. Zugleich aber enthielt der Beschluß auch die Formel: „Der Kongreß erkennt die Geheimprotokolle für null und nichtig vom Augenblick der Unterzeichnung an“.²⁹

Diese „ex tunc“-Bewertung hatte vor allem für die baltischen Unionsrepubliken politische Konsequenzen.³⁰ Mit diesem Beschlußteil war ein – allerdings vorläufiger – Schlußstrich unter die unendliche Geschichte der Geheimabkommen gezogen. Es blieb jedoch noch die Frage nach einer endgültigen dokumentarischen Darstellung. Voran ging hier eine Quellensammlung, die zum ersten Male auch das diplomatische Umfeld der Verträge in Dokumenten darstellte.³¹ Kurz darauf wurde auch diese Dokumentation gleichsam offiziell bestätigt, durch die Veröffentlichung in der Reihe „Dokumenty vnešnej politiki SSSR“, herausgegeben von dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, später der Russischen Föderation. Hier sind die Erscheinungstermine der letzten Bände von Bedeutung. Fast jährlich waren die einzelnen Bände erschienen, zuletzt der Band 21, Moskau 1977, der die diplomatischen Aktivitäten des sowjetischen Außenministeriums bis zum Ende des Jahres 1938 dokumentierte. Auf den folgenden Band, Nr. 22, der die entsprechende Dokumentation der sowjetischen Außenpolitik für das Jahr 1939 zum Gegenstand haben sollte, mußte eine interessierte Öffentlichkeit fünfzehn lange Jahre warten. Erst im Jahre 1992 erschien der Fortsetzungsband 22 im Umfang von zwei Teilbänden.³² Als Herausgeber firmierte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation, als Nachfolger des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten der UdSSR. Die Quellentexte, die hier beigebracht werden, sind erstaunlich umfangreich; im ersten Teilband 518 für die Zeit vom 1. Januar 1939 bis zum 31. August 1939 und im zweiten Teilband für die Zeit vom 1. September 1939 bis zum 31. Dezember 1939 im ganzen 905 Texte.

Was die Verträge und Abkommen der Sowjetunion mit dem Deutschen Reich betrifft, so sind endlich alle wichtigen Dokumente (in russischer Sprache) veröffentlicht; durch den Herausgeber hat die Publikation gleichsam halboffiziellen Charakter. In den Nachweisen wird in der Regel das Außenpolitische Archiv (Archiv vnešnej politiki) der Russischen Föderation genannt. Das gilt auch für die Wiedergabe des so lange umstrittenen Geheimabkommens vom 23. August 1939; hier wird im Quellennachweis noch angefügt: „Gedruckt nach einer erhaltenen Schreibmaschinenkopie“, enthalten im Außenpolitischen Archiv der Russischen Föderation.³³

²⁹ Vgl. die Abstimmungsergebnisse, in: *Izvestija* vom 25. Dezember 1989.

³⁰ Dazu die Dokumentation von DIETRICH A. LOEBER, in: *Osteuropa* 40 (1990), A 623–625. – Für die allgemeine Problematik s. die Studie von GILBERT-HANNO GORNIG: *Der Hitler-Stalin-Pakt. Eine völkerrechtliche Studie*, Frankfurt/Main u. a. 1990 (Schriften zum Staats- und Völkerrecht, Bd. 41).

³¹ *God krizisa. Sentjabr' 1938–Sentjabr' 1939 gg.* [Ein Krisenjahr. September 1938–September 1939], Bd. 1–2, Moskva 1990.

³² *Ministerstvo inostrannyh del Rossijskoj Federacij: Dokumenty vnešnej politiki 1939 god* [Außenministerium der Russischen Föderation: Dokumente der Außenpolitik des Jahres 1939], Bd. 22, Erster Halbbd.: 1. Januar–31. August 1939, 708 S. Zweiter Halbbd.: 1. September bis 31. Dezember 1939, 687 S., Moskva 1992.

³³ Ebenda, erster Halbbd., S. 632.

Die Diskussion des Gesamtkomplexes ist in Rußland noch fortgesetzt worden; als Forum für diese weiterführende Debatte bot sich vor allem die Zeitschrift „*Novaja i novejšaja istorija*“ an, in deren Spalten auch über das Umfeld, über die Voraussetzungen und über die Folgen der Verträge geschrieben wurde.³⁴ Von anderer Seite sei für die unmittelbaren Wirkungen neben dem Aufsatz von Günter Rosenfeld³⁵ die Interpretation von Waclaw Długoborski hervorgehoben, der den Hitler-Stalin-Pakt als „lebendige Vergangenheit“ deutet.³⁶

Was den Verbleib der russischen Akten betrifft, so wird man sich auf die Nachweise in den „*Dokumenty*“ verlassen dürfen. Ob sich auch im Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation Dokumente befinden, mag dahingestellt bleiben und gehört nicht mehr in diesen Zusammenhang.

Kriegsausbruch 1939

Eine Woche nach dem Abschluß der Verträge vom 23. August 1939 begann der Krieg. Aus einem Sammelband über den Kriegsausbruch³⁷ verdienen hier zwei Aufsätze Erwähnung. Josef Becker zeichnet den Weg des Dritten Reiches in den Zweiten Weltkrieg nach; der von Walther Hofer geprägte Terminus der „Entfesselung“ des Krieges wird hier mit Recht angewandt.³⁸ Einen diplomatiegeschichtlichen Überblick über die Lage Polens im Sommer 1939 gibt Władysław Bartoszewski; die polnischen Bemühungen auf dem Feld der Diplomatie waren, wie bekannt, vergeblich.³⁹

Tatsächlich befand sich Europa im Sommer 1939 „an der Schwelle zum Weltkrieg“, wie der Titel eines repräsentativen Sammelbandes lautet.⁴⁰ Dieser Band faßt die Ergebnisse einer Internationalen Historikerkonferenz über „Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System“ zusammen, die vom 21.–23. August 1989 im Berliner Reichstag stattfand.

Vorgeschichte und Ausbruch des Krieges, für den wiederum der Begriff „Entfesselung“ im Mittelpunkt stand, werden von Klaus Hildebrand („Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System: Probleme und Perspektiven der Forschung“, S. 3–20), Eberhard Jäckel („Hitlers Kriegspolitik und ihre nationalen Voraussetzungen“, S. 21–30) und Gerhard L. Weinberg („Hitlers Entschluß zum Krieg“, S. 31–36) dargestellt. Die Übertragung dieses

³⁴ So z. B. (ohne die Dokumente im Wortlaut zu zitieren): *K istorii zaključenija sovet-sko-germanskogo dogovora o nenapadenii 23 avgusta 1939 g.* (Dokumental'nyj obzor) [Zur Geschichte des Abschlusses des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsvertrages vom 23. August 1939. (Dokumentenübersicht)] in: *Novaja i novejšaja istorija* 1989, H. 6, S. 3–21.

³⁵ GÜNTER ROSENFELD: Das Zustandekommen und die Auswirkungen des Hitler-Stalin-Paktes, in: „*Unternehmen Barbarossa*“, München 1993, S. 35–53.

³⁶ Waclaw Długoborski: Der Hitler-Stalin-Pakt als „lebendige Vergangenheit“, in: *An der Schwelle* (wie Anm. 7), S. 161–170.

³⁷ *Kriegsausbruch 1939. Beteiligte, Betroffene, Neutrale*, hrsg. von HELMUT ALTRICHTER u. JOSEF BECKER, München 1989 (Beck'sche Reihe, 393).

³⁸ JOSEF BECKER: Weltmacht oder Untergang. Der Weg von Hitlers Reich in den Zweiten Weltkrieg, ebenda, S. 21–38.

³⁹ WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI: Polen: Die innen- und außenpolitische Lage im Sommer 1939, ebenda, S. 39–58.

⁴⁰ Vgl. Anm. 7.

Problemfeldes auf Ostmitteleuropa nehmen Jerzy W. Borejsza („Die ‚kleinen Revisionismen‘ und Ostmitteleuropa am Vorabend des Zweiten Weltkrieges“, S. 115–133) und Alexander Fischer („Die Sowjetunion und das Prinzip der kollektiven Sicherheit am Vorabend des Zweiten Weltkrieges“, S. 315–319) vor. Der Revisionismus der einzelnen ostmitteleuropäischen Staaten konnte den Beginn des Krieges ebensowenig verhindern wie das System der kollektiven Sicherheit, das spätestens mit der Ablösung seines Schöpfers Litvinov seine Wirkung verlor.

Die folgenden Beiträge sind einzelnen Ländern gewidmet, manche von ihnen sind sehr kurz und eher als „statements“ denn als ausführliche wissenschaftliche Erörterungen anzusehen. Aber das Ziel der Konferenz war ja, die leitende Fragestellung an möglichst allen betroffenen Ländern darzustellen. Maria Schmidt („Der ungarische Revisionismus“, S. 135–140) greift das Thema von Borejsza noch einmal auf; sie weist darauf hin, daß Ungarn als kleines Land zwischen den Mächten stand. Die Formierung eines antifaschistischen Widerstands ist das Thema des Beitrags von Jaroslav Valenta („Die Tschechoslowakei am Vorabend des Zweiten Weltkrieges“, S. 151–160); auch die Tschechoslowakei war ja ein „kleiner“ Staat. Polen wird in zwei Beiträgen behandelt, von Marian Wojciechowski („Der historische Ort der polnischen Politik in der Genesis des Zweiten Weltkrieges“, S. 259–275) und Włodzimierz Borodziej („Die Alternative Warschau“, S. 321–326) zeigen die Schwierigkeiten auf, mit denen die polnische Außenpolitik von 1934 bis 1939 belastet war. Es gab praktisch kaum eine Alternative in den Beziehungen zum Deutschen Reich und den Westmächten. Die Sowjetunion behandeln Aleksandr Čubarjan („Die UdSSR und der Beginn des Zweiten Weltkrieges“, S. 277–292) und Michail Semirjaga („Die sowjetisch-deutschen Verträge im System der internationalen Beziehungen des Jahres 1939“, S. 293–301). Es ging um Stellung und Einfluß der Sowjetunion im Jahre 1939, die weiterhin Gegenstand der Forschung in Rußland bleiben werden. Schließlich untersucht Tuomo Polvinen („Die Rolle Finnlands in der internationalen Politik vor dem Winterkrieg“, S. 327–333) das Wechselspiel zwischen Neutralität und Verteidigungsbereitschaft, vor dem die finnische Regierung stand. Endlich mußten die Finnen am 1. Dezember 1939 den Kampf gegen die Großmacht UdSSR aufnehmen.

Damit ist in diesem Sammelband umfassend das Schicksal der europäischen Völker – unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges – dargestellt. Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß es in der Mehrzahl um die „kleinen Völker“ in Ostmitteleuropa ging, die zwischen den Großmächten, dem Deutschen Reich und der Sowjetunion, eigentlich nur die Wahl hatten, wem sie sich zuerst unterwerfen sollten. Das gilt auch für Polen, obgleich man es kaum zu den „kleinen Völkern“ zählen konnte. Aber Polen war ein „Zwischenstaat“,⁴¹ der Anfang des Krieges so rasch wie möglich aufgeteilt und damit seiner staatlichen Existenz beraubt wurde.⁴²

⁴¹ Nach HARALD LAEUVEN: *Polnische Tragödie*, Stuttgart 1955, S. 310. – Zu Polen s. JAN GROSS: *Und wehe, du hoffst ... Die Sowjetisierung Ostpolens nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939–1941*, Freiburg 1988; CZESŁAW MADAJCZYK: *Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1945*, ins Deutsche übertragen und wissenschaftlich bearb. von BERTHOLD PUCHERT, Berlin (Ost) 1987. Rezension in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* 37 (1989), S. 463–465; TOMASZ SZAROTA: *Polen unter deutscher Besatzung, 1939–1941. Vergleichende Betrachtungen*, in: *Zwei Wege* (wie Anm. 1), S. 40–55.

⁴² Ebenda, *passim*.

Auf diese kleinen Staaten macht auch eine Veröffentlichung aufmerksam, die sich unter dem Titel „Aufstand der Opfer“ den verratenen Völkern zwischen Hitler und Stalin widmet.⁴³ Noch einmal wird, in kurzen Beiträgen, das Schicksal der Baltischen Staaten, Weißrußlands, der Ukraine, wiederum Polens und Moldawiens beschrieben. Es wird auch hingewiesen auf deren Situation im Jahre 1989.

Schauplatz Baltikum

Für die drei Baltischen Staaten ging es, wie erwähnt, im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um das Geheimprotokoll vom 23. August 1939 um nichts Geringeres als um die Wiedererlangung ihrer staatlichen Selbständigkeit, die sie im Jahre 1940 verloren hatten. Es war also ein ganzer Komplex, der bewältigt werden mußte. Da diese Auseinandersetzungen für das gesamte politische Umfeld von erheblicher Bedeutung waren, sei hier etwas ausführlicher darauf eingegangen. Zunächst ist eine Anzahl von Dokumentationen zu erwähnen, die gleichsam den Hintergrund abgeben für die zwischenstaatlichen und diplomatischen Vorgänge, die schließlich zur Souveränität führten. Der Band „Schauplatz Baltikum“⁴⁴ setzt mit den Dokumenten des Nichtangriffsvertrages und des Geheimen Zusatzprotokolls vom 23. August 1939 ein und führt inhaltlich bis zu dem „Beschluß des Obersten Sowjets der Litauischen SSR über die sowjetisch-deutschen Verträge von 1939 und die Überwindung ihrer Folgen für Litauen“ vom 7. Februar 1990. Damit ist allerdings nur der Ausgangspunkt eines Prozesses benannt, der von den beiden anderen Baltischen Staaten in der Folgezeit aufgenommen wurde. Die angeführten Dokumente, soweit sie die deutsche Seite betreffen, sind in der Regel der Aktensammlung ADAP entnommen; für die sowjetische Seite wurden verschiedene Beiträge vor allem aus der Zeitschrift „Meždunarodnaja žizn“ ausgewertet. Dokumentiert werden die Vertragsabschlüsse zwischen der Sowjetunion und Lettland (5. Oktober 1939) sowie zwischen der Sowjetunion und Estland (20. Oktober 1939) und zwischen der Sowjetunion und Litauen (21. Oktober 1939), die den Untergang der drei Staaten einleiteten.

Ein halbes Jahrhundert danach waren ähnliche Strömungen zu beobachten. Der Beschluß Litauens vom 7. Februar 1990 wurde bereits erwähnt; damit hatte sich diese Unionsrepublik als Vorreiter für die anderen Baltischen Republiken erwiesen. Dietrich Loeber hat in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, daß die Geheimprotokolle des „Molotov-Ribbentrop-Paktes“ unhaltbar seien.⁴⁵ Ergänzende Daten hat Ernst Benz zusammengestellt, so daß sich ein willkommener Überblick ergibt.⁴⁶ Nach dem Beschluß vom 7. Februar folgte dann der

⁴³ Aufstand der Opfer (wie Anm. 16).

⁴⁴ Schauplatz Baltikum. Szenarium einer Okkupation und Angliederung. Dokumente 1939/1940, hrsg., eingeleitet u. übersetzt von MICHAEL ROSENBUSCH u. a., Berlin 1991.

⁴⁵ DIETRICH A. LOEBER: Geheimprotokolle des „Molotov-Ribbentrop-Paktes“ – unhaltbar, in: Osteuropa/Archiv – Osteuropa 38 (1990), S. 623–625.

⁴⁶ 50 Jahre danach. Dokumentation des Kampfes der Esten, Letten und Litauer um die Feststellung der historischen Wahrheit und die Beseitigung der Folgen des Hitler-Stalin-Paktes und der Zwangseingliederung in die Sowjetunion, zugest. u. eingel. von ERNST BENZ, in: Acta Baltica 27 (1989), S. 9–86. – Zur allgemeinen Information: The Baltic States. A Reference Book, Tallinn, Riga, Vilnius 1991.

„Akt über die Wiederherstellung des unabhängigen litauischen Staates“ vom 11. März 1990, womit man sich auf die Verfassung Litauens aus dem Jahre 1938 bezog.

Ähnlich war der Ablauf der Ereignisse in Lettland und Estland. Lettland hatte am 15. Februar 1990 eine „Deklaration des Obersten Sowjets der Lettischen SSR zur Frage der staatlichen Unabhängigkeit“ erlassen. Es folgte am 4. Mai 1990 der „Akt über die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Republik Estland“, der ebenfalls auf früher geltenden Auffassungen und Rechtsakten beruhte. Für Estland wurde der Beschluß über die staatliche Selbständigkeit am 16. Mai 1990 bestätigt. Gemeinsame Basis aller dieser Abkommen war, daß das Geheimabkommen vom 23. September 1939 für null und nichtig (*ex tunc*) sowie die Annexionen der Baltischen Staaten im Jahre 1940 als illegal anzusehen seien.

Eine estnische Dokumentation, die beispielhaft für die Vorgänge in den drei Baltischen Staaten sein kann, ist 1989 (in estnischer Sprache) bzw. 1990 (in russischer Sprache) erschienen.⁴⁷ In den 125 wiedergegebenen Dokumenten, die aus dem Estnischen Zentralarchiv stammen, wird der Zeitraum vom März 1937 bis zum 1. Januar 1940 beschrieben, insbesondere das unruhige und schicksalschwere Jahr 1939, in dessen Herbst die Sowjetunion ihre Militärbasen in Estland (und in den beiden anderen Baltischen Staaten) errichtete. Vorausgegangen waren sog. „Beistandspakte“. Auch der U-Boot-Zwischenfall in der Bucht von Narva vom 27. September 1939, der die Beziehungen zur Sowjetunion nur noch weiter komplizierte, wird dokumentiert.

Als eine gleichsam „offizielle“ Ergänzung kann ein in Moskau erschienener Quellenband mit dem etwas merkwürdigen Titel „Polpredy soobščajut ...“ dienen.⁴⁸ Es handelt sich um die Berichte der Bevollmächtigten Vertreter, also der Botschafter in den drei Baltischen Staaten, an die Moskauer Zentrale. Die 358 Dokumente, auf über 500 Seiten, gruppieren sich um den Schwerpunkt des Jahres 1940. Noch unter der Ägide des sowjetischen Außenministeriums veröffentlicht, wird aus den wiedergegebenen Dokumenten die „Sowjetisierung“ der drei Baltischen Staaten deutlich; die treibenden Kräfte in den Baltischen Staaten waren Vyšinskij, Ždanov und Dekanozov.

Die Verbindung des Schicksals der Baltischen Staaten mit dem Kriegsausbruch thematisiert auch ein von John Hiden und Thomas Lane herausgegebener Sammelband, der in seinen Fallstudien neue Ergebnisse bringt.⁴⁹ Während der Herausgeber Hiden die baltischen Sicherheitsprobleme zwischen den beiden Weltkriegen diskutiert, hat beispielsweise Anita Pražmowska „Die Rolle Danzigs in den

⁴⁷ Molotovi-Ribbentropi paktisk baaside lepinguni. Dokumente ja materjala [Vom Molotov-Ribbentrop-Pakt zum Vertrag über die Stationierungsbasen. Dokumente und Materialien], zugest. von KÜLLO ARJAKAS u. a., Tallinn 1989; russ. Ausgabe: Ot pakta Molotova-Ribbentropa do dogovora o bazach. Dokumenty i materialy, Tallinn 1990. – Rezension in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 39 (1991), S. 615–618.

⁴⁸ Ministerstvo inostrannyh del SSSR: Polpredy soobščajut ... Sbornik dokumentov ob otnošenijach SSR s Latviej, Litvoj i Ėstoniej, avgust 1939 g. – avgust 1940 [Außenministerium der UdSSR: Die bevollmächtigten Botschafter teilen mit ... Dokumentensammlung zu den Beziehungen der SU zu Lettland, Litauen und Estland, August 1939–August 1940], Moskva 1990.

⁴⁹ The Baltic and the Outbreak of the Second World War, hrsg. von JOHN HIDEN u. THOMAS LANE, New York u. a. 1992.

polnisch-deutschen Beziehungen am Vorabend des Zweiten Weltkrieges“ (S. 74–94) dargestellt, wobei sie zu dem Ergebnis kommt, daß Danzig in diesem Zusammenhang immer nur politisches Objekt geblieben ist.

Zum Thema Baltikum sind noch einige Beiträge nachzutragen, die in den oben genannten Sammelbänden publiziert wurden. Dabei wird immer wieder auf die Uneinigkeit der drei Baltischen Staaten hingewiesen, die einem gemeinsamen Handeln im Wege stand. So hat Seppo Myllyniemi festgestellt, daß die „Randstaaten“ keine militärische Größe ausmachten.⁵⁰ Auch der Baltischen Entente mangelte es an politischer und militärischer Bedeutung. Helmut Meyer hat die baltischen Staaten in diesem Zeitraum mit „Bauern auf dem Schachbrett“ verglichen.⁵¹ Er fügt eine Karikatur an, auf der zu sehen ist, wie die Ärzte Stalin und Hitler die baltischen Staaten amputieren. Schließlich hat Gert von Pistoohlkors den Zusammenhang von Pakt und Baltischen Staaten behandelt.⁵² Er geht auf die Zwischenkriegszeit ein und weist – wie andere – auf die fortwährende Uneinigkeit der drei Baltischen Staaten hin; seit 1934 war an eine Verständigung ohnehin nicht mehr zu denken. Schließlich fielen die Staaten dem Vabanquespiel Hitlers und der eisenharten Machtpolitik Stalins zum Opfer.

Der Überfall

Da die wissenschaftliche Literatur über den Überfall der Deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 zunehmend an Übersichtlichkeit verliert, sollen hier nur einzelne Veröffentlichungen behandelt werden, die den Zusammenhang zwischen dem Pakt und den Folgen bis zum Überfall zum Gegenstand haben. In einem umfangreichen Aufsatz hat Bernd Bonwetsch die Entwicklung „Vom Hitler-Stalin-Pakt zum Unternehmen Barbarossa“ nachgezeichnet. Er präsentiert darin einen Fragenkatalog, der die Bedeutung der Verträge für die beiden Mächte problematisiert. Das Mißtrauen der Sowjetunion blieb begrenzt, auch noch nach dem deutschen Blitzkriegsieg über Frankreich.⁵³ Dagegen ist zu fragen, ob für Hitler die Verträge nicht nur ein „Bündnis auf Zeit“ darstellten. Diese Fragen werden bis heute kontrovers diskutiert. Für den deutschen Botschafter Schulenburg bedeuteten die Verträge von 1939 nicht mehr als nur einen Aufschub der großen Katastrophe.⁵⁴ Ingeborg Fleischhauer hat die Skepsis des Botschafters überzeugend deutlich gemacht.⁵⁵ Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt Sigrid Wegner-Korfes.⁵⁶ Auf dem Gebiet der Außenpolitik hat Bianka Pietrow-Ennker dargestellt, wie die

⁵⁰ SEPP MYLLYNIEMI: Die baltischen Staaten am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, in: An der Schwelle (wie Anm. 7), S. 335–343.

⁵¹ HELMUT MEYER: Bauern auf dem Schachbrett: Die baltischen Staaten, in: Kriegsausbruch 1939 (wie Anm. 37), S. 178–204.

⁵² GERT VON PISTOHLKORS: Der Hitler-Stalin-Pakt und die Baltischen Staaten, in: Hitler-Stalin-Pakt (wie Anm. 17), S. 75–97.

⁵³ BERND BONWETSCH: Vom Hitler-Stalin-Pakt zum ‚Unternehmen Barbarossa‘. Die deutsch-russischen Beziehungen 1939–1941 in der Kontroverse, in: Osteuropa 41 (1991), S. 562–579.

⁵⁴ FLEISCHHAUER, Diplomatischer Widerstand (wie Anm. 14), S. 13.

⁵⁵ Ebenda, passim.

⁵⁶ SIGRID WEGNER-KORFES: Botschafter Friedrich Werner Graf von der Schulenburg und die Vorbereitung von „Barbarossa“, in: Zwei Wege (wie Anm. 1), S. 185–202.

Sowjetunion sich bis zum 22. Juni 1941 über die deutschen Absichten täuschen ließ.⁵⁷ Die formalen Schritte wie z. B. Wirtschaftsabkommen, die zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich in diesem Zeitraum geschlossen wurden, änderten daran gar nichts und leisteten der Haltung der Sowjetunion eher noch Vorschub.

In den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vom 23. August 1939 bis zum 22. Juni 1941 spielte der Besuch des sowjetischen Vorsitzenden des Kommissariats für Äußere Angelegenheiten Molotov in Berlin vom 12. bis zum 14. November 1940 eine besondere Rolle. Fleischhauer hat darüber ausführlich berichtet;⁵⁸ neuerdings hat G. N. Sevost'janov unter Benutzung des Archivs des Präsidenten der Russischen Föderation diese Reise dokumentiert.⁵⁹ Daraus geht hervor, daß Molotov in Berlin ein sehr umfangreiches Programm absolviert hat. Von den drei überaus langen, meist durch Hitler dominierten Unterredungen mit dem deutschen Reichskanzler ist für Molotov sicherlich die dritte Begegnung, die am 13. November stattfand, die aufschlußreichste gewesen. In diesem Schlüsseldokument wurde die Abgrenzung der territorialen Interessen vorgenommen, über die sich keine Einigung erzielen ließ. Das Scheitern mag Hitler in seinem Entschluß, einen Krieg gegen die Sowjetunion zu führen, endgültig bestätigt haben. Das Programm Molotovs schloß zudem Gespräche mit Ribbentrop – mehrfach (aus dem Dreierpakt sollte ein Viererpakt werden) –, mit Göring sowie schließlich noch mit Heß ein. Im ganzen mußte er unverrichteter Dinge wieder nach Moskau zurückreisen.

Einen weiteren Vorgang in den deutsch-sowjetischen Beziehungen bildete die Ansprache Stalins vom 5. Mai 1941 vor Absolventen sowjetischer Militärakademien im Moskauer Kreml. Den Kernpunkt der Rede machten die Ankündigung einer neuen Strategie der Roten Armee sowie das Verhältnis zu Deutschland aus. Der Inhalt der Rede ist bis heute umstritten.⁶⁰ Obwohl es weder eine Tonbandaufzeichnung noch eine Mitschrift dieser Rede gibt, hat sich darum ein Kranz von Legenden gebildet. Der Historiker und Deutschlandexperte Lew Besymenskij hat die Ansprache Stalins rekonstruiert; darunter befindet sich eine Absage an Deutschland, das durch einen räuberischen Eroberungskrieg keinen Erfolg haben werde, und eine Erklärung darüber, daß die moderne Rote Armee in der Lage sei, offensiv zu handeln. Dieser Interpretation ist entschieden entgegengetreten worden, vor allem von Bernd Bonwetsch, der quellenkritische Beden-

⁵⁷ BIANKA PIETROW-ENNKER: Stalinistische Außenpolitik 1939–1941: Ein Beitrag zur Vorgeschichte des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, in: Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941–1945. Deutsch-Sowjetische Historikerkonferenz im Juni 1991 in Berlin, hrsg. von KLAUS MEYER u. WOLFGANG WIPPERMANN, Frankfurt/Main 1992, S. 21–32.

⁵⁸ FLEISCHHAUER, Diplomatischer Widerstand (wie Anm. 14), S. 230–257.

⁵⁹ G. N. SEVOST'JANOV (Vorwort): Iz Archiva Prezidenta RF: Poëzdka V. M. Molotova v Berlin v nojabre 1940 god [Aus dem Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation: Die Reise V. M. Molotovs nach Berlin im November des Jahres 1940], in: Novaja i novejšaja istorija 1993, Heft 5, S. 64–99.

⁶⁰ FLEISCHHAUER, Diplomatischer Widerstand (wie Anm. 14), S. 322–326. Sie beruft sich dabei auf ein Schreibmaschinen-Manuskript, das ihr Lew Besymenskij zur Verfügung gestellt hat, S. 406.

ken geäußert hat.⁶¹ Auch die Historikerin *Bianka Pietrow-Ennker* hat der Konstruktion von *Besymenskij* widersprochen.⁶²

Die Auseinandersetzungen um die umstrittene Stalin-Rede vom 5. Mai 1941 sind auch deshalb bedeutsam, weil einige Autoren daraus die Berechtigung für eine „Präventivkriegsthese“ abgeleitet haben. Faßt man nämlich die Erklärung Stalins als Kriegsbereitschaft und als Kriegsvorbereitung auf, so ließe sich daraus folgern, daß Hitler mit seinem Angriff am 22. Juni 1941 den Absichten Stalins nur zugekommen sei. Diese These hat vor allem *Joachim Hoffmann* vertreten, der damit eine regelrechte Kontroverse unter den Historikern ausgelöst hat, die bis heute noch nicht endgültig ausgetragen worden ist. Für Hoffmann bestand die Rede Stalins in einer Selbstentlarvung seiner geheimsten Pläne;⁶³ er wollte den Krieg gegen das Deutsche Reich, und zwar einen Angriffskrieg. Obwohl man sich kaum auf andere Äußerungen von Stalin stützen kann, ist die Präventivkriegsthese weiterhin hartnäckig vertreten worden. Zu den Verfechtern gehört auch *Vladimir Bogdanovič Resun*, ein nach Großbritannien emigrierter Sicherheitsbeamter der Sowjetunion, der unter dem anspruchsvollen Pseudonym *Suworow* ein Buch über diesen Zusammenhang veröffentlichte.⁶⁴

Das Problem liegt darin, daß es sich hierbei nicht nur um eine Interpretation der Rede von Stalin handelt, sondern im Grunde auch um eine Qualifizierung des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, der dadurch falsch interpretiert wird. Ein Präventivkrieg hätte eine gewisse Berechtigung dieses Angriffs eingeschlossen; es ist aber festzuhalten, daß es sich bei dem vertragsbrüchigen Überfall der deutschen Wehrmacht um einen sorgsam und von langer Hand vorbereiteten Vernichtungskrieg handelte, der sich gegen das gesamte sowjetische Volk richtete. Dieser Standpunkt ist mehrfach und mit Überzeugung hervorgehoben worden, vor allem von *Gabriel Gorodetsky*⁶⁵ und *Wolfram Wette*.⁶⁶ Es zeigt sich, mit welchen Belastungen die Interpretation einer Rede Stalins für die Geschichtswissenschaft verbunden sein kann.

Während in der deutschen Botschaft in Moskau die Rede Stalins vom 5. Mai 1941 noch diskutiert wurde, war sich Botschafter *Schulenburg* darüber im klaren, daß der Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion bald beginnen werde. Sogar der Termin des Angriffs – der 22. Juni – wurde in diplomatischen Kreisen Moskaus be-

⁶¹ LEW BESYMENSKI: Die Rede Stalins am 5. Mai 1941. Dokumentiert und interpretiert, in: *Osteuropa* 42 (1992), S. 242–264, hier S. 252 ff. – Dagegen: BERND BONWETSCH: Nochmals zu Stalins Rede am 5. Mai 1941. Quellenkritisch-historiographische Bemerkungen, in: *Osteuropa* 42 (1992), S. 536–542, hier S. 540 f.

⁶² BIANKA PIETROW-ENNKER: Deutschland im Juni 1941 – ein Opfer sowjetischer Aggression? Zur Kontroverse über die Präventivkriegsthese, in: *Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, hrsg. von WOLFGANG MICHALKA, München 1989, S. 586–607.

⁶³ JOACHIM HOFFMANN: Die Angriffsvorbereitungen der Sowjetunion 1941, in: *Zwei Wege* (wie Anm. 1), S. 367–388.

⁶⁴ VIKTOR SUWOROW: *Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül*, Stuttgart 1989.

⁶⁵ GABRIEL GORODETSKY: Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion. Eine Auseinandersetzung mit der Legende vom deutschen Präventivschlag, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 37 (1989), S. 645–672; DERS.: Stalin und Hitlers Angriff auf die Sowjetunion, in: *Zwei Wege* (wie Anm. 1), S. 347–366.

⁶⁶ WOLFRAM WETTE: Die These vom Präventivkrieg und der Überfall auf die Sowjetunion, in: *Gegen das Vergessen* (wie Anm. 57), S. 43–56.

reits kolportiert. Die letzten Wochen vor dem Überfall hat Fleischhauer mit Blick auf die deutsche Botschaft akribisch nachgezeichnet.⁶⁷ Schulenburg sah sich schon vor dem 22. Juni um sein Lebenswerk gebracht; seine jahrzehntelangen Bemühungen um eine deutsch-russische Verständigung liefen nun auf einen Krieg hinaus. Seine Warnungen vor einer bewaffneten Auseinandersetzung, die er auch an russische Diplomaten gerichtet hatte, wurden von der russischen Seite nicht ernstgenommen. Es mag damit zusammenhängen, daß Stalin zögerte, sich auf einen möglichen deutschen Angriff einzustellen.⁶⁸ Er schlug alle Warnungen vor einem Überfall in den Wind. Die schicksalschwere Nacht auf den 22. Juni selbst hat Fleischhauer nach den Aufzeichnungen Hilgers geschildert.⁶⁹ Aus diplomatischer Sicht ergab sich ein „Krieg ohne Erklärung“.⁷⁰ Dabei hatte der Krieg längst begonnen, bevor Schulenburg seinen schweren Gang in den Kreml antreten mußte. Später hat er im Widerstand gegen Hitler seine Konsequenzen gezogen; er mußte seine aufrechte Haltung mit dem Leben bezahlen.

Es ist bekannt, daß Stalin eine Zeitlang brauchte, bis er die wirkliche Situation für sein Land erkannte. Doch dann hielt er am 3. Juli 1941 eine Ansprache, die wohl zu den wichtigsten Reden unseres Jahrhunderts gehört.⁷¹ Dadurch hatte der Krieg endgültig eine neue Qualität gewonnen. Er wurde zu einem Volkskrieg.

Zieht man nach alledem die Summe, so läßt sich feststellen, daß die unendliche Geschichte um das Geheimabkommen vom 23. August 1939 inzwischen ihr Ende gefunden hat, wenn auch vielleicht ihr vorläufiges Ende. Andere Fragen dieses Zusammenhanges bleiben bis heute offen; so herrscht über die Vorgeschichte der Verträge immer noch ein feststellbarer Erklärungsbedarf.

Auch die These vom Präventivkrieg bleibt weiterhin umstritten; es hat sogar den Anschein, daß sich die Auseinandersetzungen über dieses schwierige Kapitel noch lange nicht erschöpft haben, sondern noch eine Weile andauern werden.

⁶⁷ FLEISCHHAUER, *Diplomatischer Widerstand* (wie Anm. 14), *passim*.

⁶⁸ S. A. GORLOW: Warnungen vor dem „Unternehmen Barbarossa“, in: *Osteuropa* 41 (1991), S. 545–561. – Zum Zögern Stalins: O. V. VIŠLEV: Počemu že medlil I. V. Stalin v 1941 g.? [Warum zögerte I. V. Stalin 1941?], in: *Novaja i novejšaja istorija* 1992, H. 1, S. 86–100; H. 2, S. 70–96.

⁶⁹ FLEISCHHAUER, *Diplomatischer Widerstand* (wie Anm. 14), S. 312.

⁷⁰ FLEISCHHAUER, *Diplomatischer Widerstand* (wie Anm. 14), S. 344–360. Vgl. dazu auch INGBORG FLEISCHHAUER: „Unternehmen Barbarossa“. Die deutsche Kriegserklärung in Moskau im Licht sowjetischer Dokumente, in: *Osteuropa* 41 (1991), S. 517–544.

⁷¹ Stalins Rede am 3. Juli 1941 mit der berühmten Anrede: Genossen! Bürger! Brüder und Schwestern! Kämpfer unserer Armee und Flotte!, in: J. STALIN: *Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion*, Frankfurt/Main 1972, S. 5–15.